

# DIE ZEIT

## Israels Lobby und Amerikas Interessen

Von Christoph Bertram

Nur selten haben Wissenschaftler den Wunsch und den Mut, ein Tabu zu brechen. In den Vereinigten Staaten ist die Bindung an Israel zu einem Tabu geworden. Umso bemerkenswerter ist daher der Artikel *The Israel Lobby*, den zwei der ersten Namen der Disziplin Internationaler Beziehungen, die Professoren Stephen Walt von Harvard und John Mearsheimer von der Uni Chicago, Ende März bezeichnenderweise nicht in den USA, sondern in der *London Review of Books* veröffentlicht haben.

Die beiden sind wie weiland der britische Premier Lord Palmerston der Überzeugung, dass Staaten keine Freunde haben, sondern nur Interessen. Deshalb finden sie keine rationale Antwort auf die Frage, warum Amerika sich so eng mit dem Staat Israel verbunden habe, obgleich dies seinen Interessen schade.

Israel sei ein Belastung, wenn die USA in der arabischen Welt als fairer Partner anerkannt werden wollten. Im »Kampf gegen den Terrorismus« habe der Schulterschluss zu einer zusätzlichen Gefährdung Amerikas beigetragen. Die »Schurkenstaaten« im Nahen Osten würden nur deshalb zu einer Bedrohung Amerikas, weil dies seine Sicherheit mit der Israels identifiziere.

Das Argument, Israel habe schon deshalb Anspruch auf den Schutz Amerikas, weil es von Feinden umgeben sei, die Juden den Holocaust erlitten hätten und das Land im Übrigen eine Demokratie sei, vermag die Wissenschaftler nicht zu überzeugen. Zwar gebe es starke moralische Gründe, sich für die Existenz Israels einzusetzen. Aber diese Existenz sei nicht in Gefahr. Israel sei heute »die stärkste Militärmacht im Nahen Osten«. Andere Demokratien erhielten nicht entfernt die gleiche Unterstützung. Und »die tragische Geschichte des jüdischen Volkes verpflichtet die Vereinigten Staaten nicht zur bedingungslosen Unterstützung Israels«.

Warum also leistet Amerika diese Unterstützung dennoch? Walt und Mearsheimer finden die Erklärung anderswo: Wenn Amerika sich mit Israel identifiziere, als sei's ein Stück von ihm, dann liege der Grund in dem starken Einfluss, den eine lockere Koalition von Personen und Organisationen auf das Denken der amerikanischen politischen Klasse ausübe, um diese auf eine proisraelische Politik festzulegen.

### Wie Iran zur größten Bedrohung der USA aufgebauscht wird

Nun kann niemand amerikanischen Juden und ihren christlichen Verbündeten untersagen, auf die Politik ihres Landes einzuwirken, und die Autoren wollen das auch keineswegs. Was die Israel-Lobby jedoch von anderen, weniger mächtigen Interessenvertretungen unterscheidet, sei zweierlei: zum einen ihre meist erfolgreichen Versuche, israelkritische Stimmen zu unterbinden. Zum anderen ihr Bestreben, Amerika zu militärischen Maßnahmen zu bewegen, die zwar mancher in Israel, zumal unter den dortigen Falken, für angemessen halten mag, die aber den Interessen der Vereinigten Staaten objektiv entgegenstünden.

Walt und Mearsheimer geben Beispiele. Wie Wahlkämpfer, die es an Israel-Treue fehlen lassen, von der Lobby abgeschossen werden. Wie ehemalige Mitarbeiter proisraelischer

Interessenverbände in hohen Regierungsämtern die Nahostpolitik des Landes mitprägen. Wie selbst zaghafte Versuche amerikanischer Regierungen, auf Israel Druck auszuüben, durch die erfolgreiche Mobilisierung proisraelischer Stimmen im US-Kongress blockiert werden.

Den Irak-Krieg führen sie zurück auf die Koalition von Israel-Lobby und Neokonservativen, die oft über enge Beziehungen zu Israel verfügen. Und sie beobachten mit wachsender Besorgnis, wie dieselbe Koalition heute Iran zur größten Bedrohung Amerikas aufbauscht: »Die atomaren Ambitionen des Irans stellen keine unmittelbare Bedrohung für die Vereinigten Staaten dar. Wenn Washington eine atomare Sowjetunion, ein atomares China und selbst ein atomares Nord-Korea ertragen kann, dann kann es auch mit einem atomaren Iran leben.«

Man kann über viele dieser Thesen streiten, und das ist es auch, was die beiden Autoren anstreben: eine »offenere Debatte über die Interessen Amerikas«. Ob ihnen das allerdings gelingen wird, ist zurzeit wenig wahrscheinlich. Bisher haben sie zu Hause nur dreierlei geerntet: publizistisches Wegschauen, den wohlfeilen Vorwurf des Antisemitismus und den opportunistischen wissenschaftlicher Schludrigkeit. Es ist eben auch in Amerika nicht mehr so einfach, ein Tabu herauszufordern.

**DIE ZEIT 12.04.2006 Nr.16**

16/2006